

„GRAFENKOGELE“

11

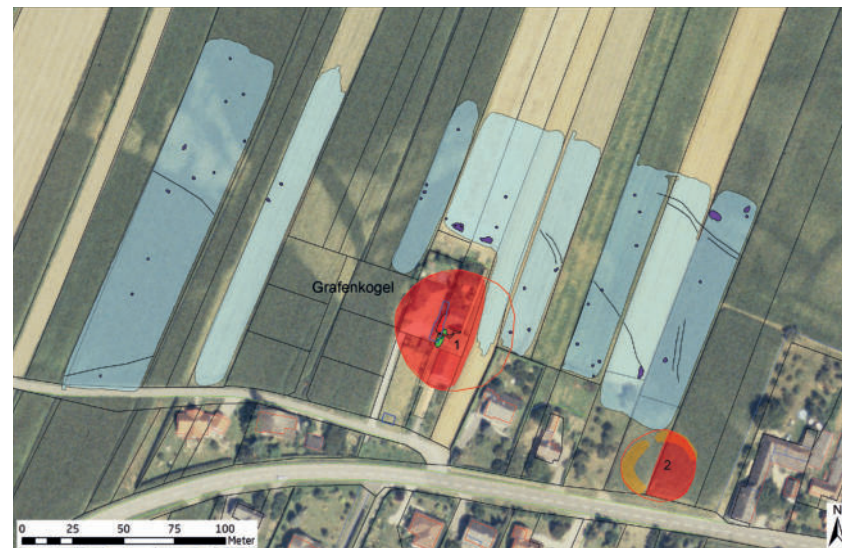
EIN HALLSTATTZEITLICHER
„FÜRSTENGRABHÜGEL“ IN STOCKING



Eine für die steirische Archäologie sensationelle Entdeckung gelang 2014 in der KG Stocking, MG Wildon.

Im Zuge einer Baubeobachtung wurde die massive steinerne Grabkammer eines Großgrabhügels der jüngeren Hallstattzeit (zirka 600 bis 560 v. Chr.) angeschnitten. Diese besaß die beachtliche Größe von etwa 9,50 x 9,50 m und war teilweise noch bis zu einer Höhe von etwa 2,50 m erhalten.

Funde kleiner Goldringe und zahlreiche Goldperlen weisen auf die Bestattung einer Frau mit hohem sozialem Status hin. Der Grafenkogel dürfte somit in eine Reihe mit den hallstattzeitlichen sog. Fürsten- bzw. Königsgräbern zu stellen sein.



Der sog. **Grafenkogel** liegt zirka 1.500 m Luftlinie vom **Wildoner Schlossberg** ① entfernt östlich der Mur in der Ebene des nördlichen Leibnitzer Feldes in der Ortschaft Stocking. Benannt ist der Hügel nach einem benachbarten Bauernhof vulgo Graf (**Abb. 1–2**).

Bei einer Baubeobachtung im Zuge der Errichtung einer Stützmauer zwischen zwei benachbarten Grundstücken bzw. Einfamilienhäusern wurde durch ein Team des Kulturparks Hengist am 20. Oktober 2014 das Anschneiden einer **massiven steinernen Grabkammer eines hallstattzeitlichen Großgrabhügels** festgestellt. Bei der nachfolgenden archäologischen Notgrabung gelang dann eine der bedeutendsten Entdeckungen der letzten Jahre in der steirischen Archäologie.

Der monumentale Stockinger Grabhügel ist exakt auf der heute nur mehr undeutlich erkennbaren Geländekante zwischen einer

Abb. 1: Lage des Grafenkogels und des anzunehmenden Großgrabhügels Nr. 2. Blau hinterlegt die 2016 mittels Geoprospektion untersuchten Flächen, auf denen keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt wurden.



Abb. 2: Der Grafenkogel im Leibnitzer Feld auf einem Auszug aus der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme von 1878. Im Bild mittig links sind auch der Galgenkogel und der Hügel 3 in Kainach bei Wildon verzeichnet. ©STMK. LANDESARCHIV



späteiszeitlichen Niedrigterrasse zum alluvialen Talboden der Mur angelegt. Bei der Notgrabung konnten nur die von dem Baueingriff betroffenen Bereiche bis auf Bauniveautiefe untersucht werden. Insgesamt wurde daher 2014 etwa ein Sechstel der Grabanlage archäologisch erforscht. Der Grabhügel enthielt mittig eine nordöstlich-südwestlich ausgerichtete, aus Kalksteinen errichtete begehbare Grabkammer mit der beachtlichen Größe von **etwa 9,50 x 9,50 m**, die teilweise noch bis zu einer **Höhe von etwa 2,50 m (!)** erhalten war (**Abb. 3–4**). Die anhand der Ausgrabungsergebnisse postulierte quadratische Form der Steingrabkammer konnte auch durch eine am Grafenkogel im Herbst 2015 durchgeführte archäologisch-geophysikalische Prospektion (Bodenradar) verifiziert werden (**Abb. 5**).



Auf den Steinaufbau folgte innen eine massive, etwa einen Meter breite Schüttung aus Murschotter, die von der Unterkante der Steinkammer bis zur deren heute erhaltener oberster Steinlage reichte. Die Schotterschicht wurde flächendeckend von einer 0,20 m mächtigen, kompakten Holzkohleschicht überlagert. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier um die abgebrannte, in Eiche ausgeführte Holzabdeckung der **eigentlichen, mit Holz ausgezimmerten Grabkammer**. Diese besaß ein Ausmaß von etwa **6,00 x 6,00 m** und konnte nur auf einer Fläche von weniger als einem Quadratmeter im Südosten untersucht werden. (**Abb. 6**).

Ein Zugangskorridor (Dromos) konnte weder im Zuge der Ausgrabung noch bei den geophysikalischen Untersuchungen dokumentiert werden.

Abb. 3: Grabkammer. Blick von Süden.

Abb. 4: Nordecke der Grabkammer.

Abb. 5: Bodenradaruntersuchungen am Grafenkogel 2015.



In dem kleinen Ausschnitt von knapp einem Quadratmeter der oben angeführten hölzernen Grabkammer kamen an sensationellen Funden **13 äußerst qualitätvolle, gerippte Goldringe aus Goldblech** (Dm. 7–9 mm) sowie **157 halbkugelig geformte Goldperlen** (Dm. 2–3 mm) zum Vorschein, die an der Unterseite kleine Ösen besitzen. Die Ösen machen es sehr wahrscheinlich, dass die kleinen Goldperlen als Gewandschmuck verwendet wurden. Für die gerippten Goldringe liegen vorerst keine entsprechenden Analogien vor, möglicherweise waren sie ursprünglich in das Haar eingewirkt (**Abb. 7**). Ergänzt wird das Fundspektrum durch insgesamt fünf kleine Bernsteinperlen, eine dunkelblaue kleine Glasperle, zwei oder mehrere kleine Bronzeringe, ein größeres, leider vollkommen zerstörtes **Holz-Metall-Objekt** sowie das **Beckenknochenfragment eines Hengstes** und den Oberschenkelknochen eines Schafes oder einer Ziege.

In dem kleinen Untersuchungsbereich konnte im Übrigen kein Leichenbrand nachgewiesen werden.

Die Funde stellen sicherlich nur einen Teil der **wertvollen Grabbeigaben einer elitären Frau** in der Südwestecke der Kammer dar. Der Schmuck weist sie als Person mit hohem sozialen Rang aus, deren zeitgenössische Funktion aber nicht bekannt ist.

Unter Berücksichtigung der beachtlichen Größe der Steingrabkammer ist für den Großgrabhügel bei einer rückzuschließenden Höhe von ehemals 6 bis 8 m ein Durchmesser von mindestens 40 m anzunehmen. Mit diesen Ausmaßen und den Indizien auf eine exorbitante Beigabenausstattung dürfte der Grafenkogel bei Stocking in eine Reihe mit den bekannten sog. **Fürsten- bzw. Königsgräbern** von Kleinklein (Bez. Leibnitz), Strettweg (Bez. Murtal) oder auch jenem von Oberradkersburg/Gornja Radgona (SLO) zu stellen sein. Die Größe der Grabkammer und die Goldringe lassen vorläufig an eine Datierung des Grabhügels in die Phase Ha D1 (zirka 600 bis 560 v. Chr.) denken. Etwa 120 m südöstlich des Grafenkogels sind die Überreste eines weiteren Großgrabhügels zu vermuten (**Abb. 1**).

Die monumentalen Hügelgräber dieser Kategorie mit ihrer verhältnismäßig aufwändigen Grabarchitektur und ihren extrem reichen und herausragenden Grabinventaren belegen eine stark hierarchisch gegliederte älterhallstattzeitliche Gesellschaft, an deren Spitze eine wohl zentralistisch regierende Elite stand. Wir können daher berechtigterweise annehmen, dass auf dem Wildoner Schlossberg einst ein hallstattzeitlicher „Fürst“ bzw. „König“ residierte, der die überregional bedeutenden Verkehrsrouten und Handelswege entlang der Mur sowie den Murübergang kontrollierte. Auf den Wohlstand zumindest eines Teils der hallstattzeitlichen Bevölkerung sowie auf die weitreichenden Verbindungen weisen deutlich die Funde aus den zahlreichen einstigen Hügelgräbernekropolen hin, die den Wildoner Schlossberg umgeben.



Abb. 6: Blick auf die großteils bereits abgebaute Grabkammer von Südwesten. Deutlich erkennbar ist die verkohlte, eingebrochene Holzabdeckung.

Abb. 7: Goldringe und Goldperlen aus dem Grafenkogel.

